

Darmstadt KulturStärken e. V.

Ives Humeau
Vorsitzender
Barkhausstrasse 2
64289 Darmstadt

10.04.2012

- zu Konsequenzen für eine „Kulturelle Mitte Darmstadts“ -

PRESSEMITTEILUNG

Weitgehende Konsequenzen ergäben sich aus Sicht des Vereins Darmstadt KulturStärken e. V., wenn ein vom Vorsitzenden der Akademie des Deutschen Werkbunds, Jochen Rahe sowie von Friedhelm Kühn, dem Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Stadtgestalt der Agenda 21, vorgelegtes Konzeptpapier, mit dem Titel „Die kulturelle Mitte Darmstadts“ (DE 24.01.12) umgesetzt werden sollte. Der Verein habe dieses Papier mit den beiden Protagonisten diskutiert und unterstütze dessen Zielsetzung einer entsprechend aufwertenden Nutzung und Gestaltung von Darmstadts Stadtmitte. Der Zustand von Darmstadts Innenstadt vermittele noch lange nicht das Gefühl einer kulturell unterfütterten Urbanität. Bestenfalls gleiche die „kulturelle Mitte Darmstadts“ wegen ihrer großen „Löcher“ einem Schweizer Käse, befindet Ives Humeau, der Vorsitzende des Vereins. Das kulturelle Niveau des augenblicklichen Zustands der Darmstädter Innenstadt sei nur mit „löchrig“ oder „lückenhaft“ zu umschreiben. Wobei der Begriff „augenblicklich“ selbst eine zeitliche Untertreibung darstelle. Große „Löcher“ stellten z. B. die für das Cybernarium vorgesehene seit Jahren jedoch ungenutzte Fläche im Darmstadtdium dar; die unterbliebene eigentlich für dieses Jahr vorgesehene Neugestaltung des Friedensplatzes und insbesondere der Zustand der Markthalle im Carree. Letzterer wachse sich langsam zu einem echten Ärgernis aus. Ursprünglich Absicht sei es gewesen, dort im Herzen der Stadt, eine lebendige südländisch anmutende Marktatmosphäre entstehen zu lassen, deren Flair einen besonderen Glanzpunkt, die besondere Attraktion eines Innenstadtbummels in Darmstadt bilden sollte -. Herausgekommen sei inzwischen ein Betonloch, dessen Gähnen durch Festkitschdekorationen, Allerweltsvorhänge, Kinderspielzeug und Schach notdürftig zu-gekleistert werde. Somit also das Gegenteil des Beabsichtigten, als typisches negatives Beispiel für die Folgen, wenn Städte wegen der Finanzknappheit Vermögen veräußern und dadurch jeden Einfluss auf eine künftige Nutzung verlieren. Nachdem im benachbarten Luisencenter, anlässlich des Neuverkaufs, die Weichen hinsichtlich der bisher ungenutzten Flächen des ehemaligen großen Saales, endgültig für eine kommerzielle Nutzung gestellt worden seien (DE 02.04.2012), sei es nun an der Stadt, das an mehr Urbanität orientierte Konzept der Markthalle zu retten und die Dinge dort nicht einfach nur treiben zu lassen. Da die Stadt über kein Geld verfüge, sollte sie ggf., unter Nutzung und Konzentration der wirtschaftlichen Macht ihrer Tochtergesellschaften, einen Rückkauf der Markthalle ins Auge fassen, um so ihre gestalterische Handlungsfähigkeit mitten im Stadtzentrum wieder zu gewinnen.